

Gazettchen

Eine haarige
Angelegenheit

Männer und Haare, das ist so eine Sache. Ich war nie jemand, der große Lust dazu hatte, sich um seine Frisur zu kümmern. In meiner Jugend gab es eine Phase, da wollte ich lange Haare haben, aber mein Schopf war derart eigensinnig gewellt, dass ich mir das nicht antun wollte. Ich entschied mich also für das genaue Gegenteil und rasierte mir den Kopf. Meine Eltern waren damals – und eigentlich auch noch heute – nur mittelmäßig begeistert von meinem Look. Doch es war einfach ungemain praktisch. Morgens einmal mit dem Waschlappen darüber und fertig. Eine weitere positive Begleiterscheinung war die Tatsache, dass ich viel Geld

Ich habe Haare, sie sind eben nur ganz klein!

dadurch sparte, dass ich mir die Haare selbst schnitt. Die ein oder andere Reise waren somit im Laufe der Jahre finanziert.

Seit einiger Zeit gibt es zu Hause allerdings immer wieder Diskussionen über meine Haare, oder das, was man davon sieht. Meine Kinder behaupten nämlich immer wieder, dass ich keine Haare mehr hätte. Dann muss ich mich mit Nachdruck wehren und sage, dass ich wohl noch Haare habe, nur seien sie eben sehr klein. Okay, die Geheimratsecken werden in der Tat größer, doch zum Glück sieht man sie bei meiner „Frisur“ kaum bis gar nicht. Und wenn ich wollte, könnte ich sie ja einfach wieder wachsen lassen ...

Jedenfalls kam mein Sohn, er ist Leseanfänger, letzts mit einem Buch zu mir. Er habe es extra für mich gekauft, meinte er. Der Titel: „Als Papas Haare Ferien machten“. Das – übrigens sehr lustige – Kinderbuch behandelte genau die Problematik von Männern und ihren Haaren, oder dem, was davon übrig bleibt im Alter. Und der Vergleich des Haarausfalls mit Ferien fand ich eigentlich sehr gelungen, denn meistens kehrt jeder, der Ferien macht, auch einmal zurück. Yves



Gazettchen
Die tägliche Kolumne

Jetzt auch online unter
www.wort.lu/@gazettchen

Luxemburger Wort
www.wort.lu

Einwanderer mit
Vorliebe für Blut

Neue Zeckenarten erobern den Süden
von Luxemburg und das Moseltal

Von Volker Bingenheimer

Grevenmacher. Als Dr. Alexander Weigand neulich seinen Briefkasten leerte, fand er darin eine ungewöhnliche Sendung. „Ich öffnete den Umschlag und fand eine Hülle aus Plastikfolie. Darin krabbelte eine lebendige Zecke“, erzählt der Biologe und Kurator des Natur Musée. Ein besorgter Bürger hatte die ungewöhnlich erscheinende Zecke in Grevenmacher kurzerhand eingesammelt und dem Zeckenexperten geschickt. Weigand grinst: „Mittlerweile kommen solche Proben sogar schon an meiner Privatadresse an.“

Die Auwaldzecke hat sich auf natürliche Weise, also mithilfe von Wirtstieren, bis nach Luxemburg ausgebreitet.

Alexander Weigand, Biologe und Kurator des Natur Musée

Die noch ziemlich aktive Zecke beförderte Weigand im Tiefkühlschrank auf humane Weise ins Jen-seits und untersuchte sie im Labor des Natur Musée unter dem Mikroskop. Es handelte sich um eine Auwaldzecke. In der gesamten Großregion breiten sich Buntzecken aus, die Hirnhautentzündung und Fleckfieber verbreiten können. Die vorherrschende Zeckenart ist jedoch nach wie vor der rötlich-schwarz gefärbte Gemeine Holzböck.

Im Süden hat die Art Fuß gefasst

Innerhalb von kurzer Zeit hat sich die Auwaldzecke (luxemburgisch: „Suppenzeck“) in Luxemburg ausgebreitet und bildet mittlerweile eine stabile Population. Die zu den Buntzecken gehörende Art, die sich vor allem Hunde als Wirte sucht, ist marmoriert und größer als die einheimischen Arten. Die kleinen Plagegeister bewegen sich wie Spinnen.

2015 wurde das erste Exemplar in Wellenstein entdeckt. Mittlerweile ist die neue Zeckenart häufig in der südlichen Hälfte des Landes anzutreffen. Ursprünglich ist die Auwaldzecke in Österreich und Ungarn heimisch, hat aber den Weg in warme Gefilde Westeuropas gefunden. Das sonnige Moseltal dient dabei als Verbreitungskorridor. Es mag seltsam anmu-

ten, wie ein fünf Millimeter großes Tierchen mit kurzen Beinen, das nur ein paar Meter weit krabbeln kann, so weite Strecken zurücklegen kann. „Man muss nicht vom einzelnen Tier ausgehen, sondern von der ganzen Population. Sie hat sich auf natürliche Weise, also mithilfe von Wirtstieren, bis nach Luxemburg ausgebreitet“, erklärt Biologe Alexander Weigand.

Die Ausbreitung geht auch deshalb so schnell vonstatten, weil sich Buntzecken verblüffend stark vermehren. Ein befruchtetes Weibchen legt nach der Blutmahlzeit 3.000 bis 5.000 Eier ab, aus denen dann Larven schlüpfen.

Schafzecke in Rheinland-Pfalz

Im westlichen Rheinland-Pfalz tritt eine zweite invasive Buntzeckenart auf. Die Schafzecke befällt auch Menschen und verursacht monatelange Schmerzen rund um die Bissstelle, Verkrustungen der Haut und Schwellungen der Lymphknoten. Eine Patientin ist sogar schon an Fleckfieber erkrankt. Diese durch Bakterien ausgelöste Krankheit ist in Europa zuletzt im Zweiten Weltkrieg als Epidemie ausgebrochen. In Luxemburg ist jedoch bisher noch keine Schafzecke aufgetaucht.

Die Auwaldzecke befällt vor allem Hunde, aber auch ähnlich große Säugetiere wie Schafe, Wildschweine oder Rehe. Seltener werden auch Menschen gestochen. Die Blutsauger sind gefürchtet, weil sie die sogenannte Hundemalaria (Babesiose) übertragen, daneben kön-



Die Auwaldzecke hat sich in der Südhälfte von Luxemburg fest etabliert.

Foto: Shutterstock



Buntzecken sind im Moseltal und der Minett-Region auf dem Vormarsch. Die kleinen Blutsauger übertragen gefährliche Krankheiten.

Foto: Volker Bingenheimer

Im Labor erstellt Dr. Alexander Weigand ein DNA-Profil von eingeschickten Zecken.

Foto: Anouk Antony

Sie bekam eine eitrige Entzündung an der Bissstelle, darauf folgte tagelanges hohes Fieber, so dass wir sie ins Krankenhaus bringen mussten.

Christina Gerstenmayer, Mutter einer vierjährigen Tochter

nen sie mit ihrem Biss auch FSME und das Q-Fieber weitergeben.

„Vor allem die erwachsenen Tiere übertragen diese Krankheiten, weniger die Nymphen“, erklärt Zeckenexperte Alexander Weigand. „Meist stammen die Viren und Bakterien von den Zwischenwirten. Das können Kühe, Nagetiere oder Igel sein.“

Schlimme Erfahrungen hat Christina Gerstenmayer aus der Region Trier mit einer Auwaldzecke gemacht. Das Tier hatte ihre vierjährige Tochter im vergangenen Herbst an der Kopfhaut zwischen den Haaren gebissen. „Sie bekam eine eitrige Entzündung an



Die erste Hyalomma-Zecke in Luxemburg wurde in Düdelingen gefunden. Die Art fällt durch ihren bis zu zehn Millimeter großen Körper und die gestreiften Beine auf.

Foto: MNHN

der Bissstelle, darauf folgte tagelanges hohes Fieber, sodass wir sie ins Krankenhaus bringen mussten“, sagt die Mutter. Nach länge-

rem Rätselraten stellten die Ärzte eine seltene Bakterieninfektion fest. Die verabreichten Antibiotika schlugen nicht an. „Zum Glück klang das Fieber dann nach fünf Tagen von selbst ab“, berichtet Christina Gerstenmayer. Ihrer Tochter geht es wieder gut, nur die entzündete Stelle schmerzt bis heute.

Hosenbeine in die Socken

Um sich bei einer Wanderung durch Wald und Wiese vor einem Zeckenbiss zu schützen, hilft ein einfacher Trick: Lange Hosen tragen und die Hosenbeine in die Socken stecken. Auf heller Kleidung sind die kleinen Plagegeister außerdem besser zu erkennen als auf dunkler. Nach einem längeren Aufenthalt im Garten oder in der freien Wildbahn sollte man zudem den gesamten Körper gründlich auf eine mögliche Zecke untersuchen. Hat sie zugebissen, sollte man sie möglichst rasch mit einer Zeckenzange oder einer Zeckenkarte entfernen.

Funde per Internet
mitteilen

Bürger, die eine ungewöhnlich aussehende Zecke entdeckt haben, können sie fotografieren und den Fund auf der Internet-Seite Neobiota.lu melden. Die Seite verzeichnet alle eingewanderten oder eingeschleppten Tier- und Pflanzenarten Luxemburgs. „In der Rubrik 'LU-Species' finden sich auch zwei Buntzeckenarten, bei denen wir Beobachtungen sammeln“, sagt Christian Ries. Der Biologe beim Natur Musée ist für die Seite Neobiota.lu verantwortlich. Damit die Fotos verwertbar sind, sollten sie möglichst scharf sein und die Zecke von der Ober- und Unterseite zeigen. Zweifelsfrei bestimmen lassen sich die Tierchen unter dem Mikroskop oder per DNA-Analyse. Dafür müssen die Beobachter die ganze Zecke beim Natur Musée einschicken. Besonders interessiert ist das Museum an Exemplaren der tropischen Hyalomma-Zecke. vb

Riesenzecke verfolgt ihre Beute

Sie ist doppelt so groß wie einheimische Zeckenarten, kommt aus den Tropen und krabbelt aktiv auf ihre Beute zu: Die Riesenzecke Hyalomma ist kein angenehmer Zeitgenosse. Als sie im heißen Sommer 2018 in Düdelingen gefunden wurde, war dies in Fachkreisen eine Sensation. Es war der erste Fund in den Benelux-Ländern. Danach wurde die tropische Riesenzecke noch zwei Mal – in Befort und in Aspelt – entdeckt. „Alle drei Male hatten sich die Zecken an Pferden festgebissen“, sagt Dr. Alexander Weigand. Aus anderen Ländern sind Fälle bekannt, bei denen Menschen von Hyalomma-Zecken befallen wurden. Sie übertragen unter anderem Fleckfieber und das Krim-Kongo-Fieber.

Besonders beunruhigend ist ihre Art zu jagen. „Während die einheimischen Arten Lauerjäger sind, gehen die Hyalomma-Zecken aktiv auf ihre Beute zu, die sie am Kohlendioxid-Profil erkennen“, sagt Alexander Weigand. Die Tiere sehen gut, laufen schnell und sind in der Lage, die Wirtstiere über mehr als 100 Meter zu verfolgen. Weigand sammelt eingeschickte Hyalomma-Zecken und untersucht sie auf ihr Erbgut. Per DNA-Analyse lässt sich erkennen, ob das jeweilige Tier aus Asien oder dem zweiten Verbreitungsgebiet Nordafrika und der Camargue eingeschleppt wurde. Hyalomma-Zecken saugen sich auch an Zugvögeln fest und können somit lange Distanzen überwinden. vb